

Die Frage nach der Balance

Am Samstag startet das Unihockey-Nationalteam der Männer in Helsinki in die WM. Nach zweimal Bronze will man nun um Gold spielen.

von Stefan Salzmann

Nach der coronabedingten Verschiebung findet die Unihockey-WM der Männer im finnischen Helsinki ein Jahr später statt als geplant. Ab diesem Freitag bis am Samstag nächster Woche kämpfen 16 Teams an der 13. Unihockey-Weltmeisterschaft um den Titel. Die Ausgangslage ist gleich wie in den vergangenen Jahren. Finnland ist als amtierender Weltmeister der Topfavorit, Schweden der grösste Herausforderer. Dahinter folgen mit der Schweiz – zuletzt zweimal Bronze – und Tschechien zwei Mannschaften in Lauerposition.

Doch David Jansson, der Schweizer Nationaltrainer, glaubt an mehr. Er sagt: «Gelingt es uns, unsere Maximalleistung abzurufen, können wir sogar Weltmeister werden. Gelingt es uns nicht, dann macht es keinen Sinn, über den Titel zu sprechen.» Am Samstag startet die Schweiz gegen Norwegen ins Turnier, danach geht es am Sonntag gegen Tschechien um den Gruppensieg, ehe zum Abschluss Deutschland als Pflichtaufgabe wartet.

Die Schweiz reist heute Donnerstag mit nur drei neuen Spielern im Vergleich zur letzten WM nach Finnland. Es sind Stefan Hutzli, Michael Schiess und Pascal Michel. Mit Tim Braillard, Christoph Camenisch, Dan Hartmann, Claudio Laely und Paolo Riedi stehen auch fünf Bündner im Kader. Die WM-Hauptprobe vor zwei Monaten gelang nicht wie gewünscht. Während Tschechien knapp besiegt wurde, mussten die Schweizer gegen Schweden und Finnland klare Niederlagen hinnehmen. Das sechstägige WM-Vorbereitungscamp vergangene Woche in Valencia sei deshalb extrem wichtig gewesen, um die Spiele zu analysieren und die Lehren daraus zu ziehen.

Frauen treffen auf die Slowakei

Rund 500 Kilometer von Helsinki entfernt geht es am Wochenende im schwedischen Uppsala an der Unihockey-WM der Frauen bereits um den Titel. Damit die Schweizerinnen auf ein Halbfinalspiel gegen Schweden hoffen dürfen, müssen sie am Freitag die Slowakei im Viertelfinal bezwingen.

Auf einen Blick

EISHOCKEY

MSL
Düdingen – Lyss n.V. 3:4
Huttwil – Martigny 2:1
Chur – Bülach n. P. 1:2
Seewen – Dübendorf 3:4

Rangliste: 1. Basel 17/37. 2. Huttwil 18/37. 3. Dübendorf 18/37. 4. Seewen 18/31. 5. Lyss 18/27. 6. Arosa 16/26. 7. HC Martigny 17/24. 8. Thun 18/24. 9. Chur 18/23. 10. Düdingen 18/21. 11. Bülach 18/20. 12. Wikip-Münsingen 18/11.

SPORT NACH REDAKTIONSSCHLUSS
www.suedostschweiz.ch/sport



Akklimation, Basislager, Eisklettern und Gipfelglück: Der Untervazer André Hug hat am 28. September in Nepal den Manaslu bestiegen.

Pressebilder

Leidenschaft und Freiheit

Der Untervazer André Hug hat in Nepal den Manaslu ohne künstlichen Sauerstoff bestiegen. Für die Erfüllung seines 8000er-Traums auf dem achthöchsten Berg der Erde hat er viel Zeit und Kraft investieren müssen.

von René Weber

Die Zeigefinger an seinen beiden Händen sind einbandigiert. Es sind die Folgen früherer Expeditionen. Was für André Hug als kleiner Junge mit dem Vater in Untervaz begann und als Jugendlicher mit Kollegen zum Beispiel mit dem Aufstieg aufs Matterhorn weiterging, hat am 28. September seinen Höhepunkt erreicht. Der 37-Jährige hat in Nepal den Manaslu, den achthöchsten Berg der Welt, bestiegen – und das ohne Sauerstoff. «Für mich kam nur eine Besteigung ohne Zuhilfenahme von künstlichem Sauerstoff und auch ohne persönlichen Sherpa in Frage», erklärt Hug. Ein 8000er sei schon immer sein Ziel gewesen. Das habe er nun geschafft. Er sei vor allem auch dankbar, dass «ich gesund wieder dahai z'Vaz bin».

Neue Ziele stecken

Die Natur und mit ihr die Berge seien sein zu Hause. «Ich kann mir nichts Schöneres vorstellen, als mich darin zu bewegen», erzählt Hug. Daran hat sich seit seiner Kindheit trotz Lehre, Ausbildung und beruflicher Fortbildung nie etwas geändert. «Ich gehe gerne auch im Kanton in die Berge. Klar lagen die Ambitionen irgendwann aber ausserhalb der Alpengipfel. Für mich geht es bei Expeditionen jeweils auch um das Land selbst, um die Kultur und die Menschen», so der Untervazer.

«Immer weiter, immer herausfordernder, immer höher.» Hug hat sich immer wieder neue Ziele gesteckt. Seine Gipfeljagd beschreibt er als «Leidenschaft und zugleich als Freiheit». Seit er vor elf Jahren erstmals auf einem 6000er stand, lebte er der Traum, einen der höchsten Berge überhaupt zu besteigen. «Ich habe mich innerhalb von elf Jahren mit sieben Bergreisen herangestastet.» 2012 scheiterte er aufgrund einer ungeplanten Rettungsaktion noch knapp unter dem Gipfel des Aconcaguas in Argentinien, dem mit 6961 Meter über dem Meeresspiegel höchsten Berg ausserhalb Asiens. 2014 bestieg er in Nepal mit dem Lobuche East und dem Island Peak zwei weitere 6000er. Nachdem er sich 2015 bei einem Plauschskirennen das Kreuzband gerissen hatte, musste er bis 2017 warten, ehe er mit dem Muztagata (7509 m) den dritthöchsten Gipfel des Pamir-Gebirges, auch «Vater der Eisriesen» genannt, bewältigen konnte. 2018 folgte zusammen mit dem Sayer

Hitsch Willi der auf 7126 Meter über Meer gelegene Himlung Himal im Himalayagebirge. Vor zwei Jahren wäre Hugs 8000er-Traum in Tibet dann dran gewesen. Unmittelbar vor dem finalen Aufstieg aus dem letzten Zwischenlager zum Gipfel des Cho Oyu stürzte dann aber der Sirdar Sherpa tödlich ab und die Expedition musste abgebrochen werden. «Natürlich war das schade, weil ich nahe dran war.»

Beeinträchtigte Wahrnehmung

Was 2019 nicht klappte, verschob sich wegen der Coronapandemie bis in dieses Jahr. Am 28. August startete Hug zusammen mit einer mehrköpfigen Gruppe zur Manaslu-Expedition, die er einen Monat später an der Seite des Wallisers Jonas Salzmann und dem Einheimischen Thasi Sherpa auf 8163 Metern über dem Meeresspiegel abschloss. «Die Wahrnehmung war durch den Sauerstoffmangel beeinträchtigt. Ehrlich gesagt, an meine Gedanken auf dem Gipfel kann ich mich nicht wirklich erinnern. Ich habe vor allem die Anstrengungen gespürt. Wir haben einige Fotos gemacht und haben nach wenigen Minuten den Abstieg bis in Basislager in Angriff genommen», so Hug. Allein das nach den Strapazen des Aufstieges eine Glatzleistung.

Rückblickend erklärt Hug, dass «ein riesiger Druck sich in mir gelöst hat». Mit dem Manaslu sei der Peak nun erreicht. «Ab sofort darf ich wieder in die Berge, vorher musste ich. Mein Lebensfokus lag zuletzt auf dem Projekt.» Er erzählt von der Vorbereitung – bei je-

dem Wetter. «Sie dauerte ein ganzes Jahr mit fünf bis sechs Einheiten pro Woche.» Bergsteigen, mehrstündige Touren im Schnee und Eis, Kraft- und Konditionstrainings, das alles habe er für seinen Traum bewältigt. Dazu arbeitet er an der Psyche. Der Körper sage irgendwann unweigerlich «nein, jetzt nicht mehr weiter». Wichtig seien aus seiner Sicht auch die Berg- und Intervallläufe bergauf gewesen. «Die Dauerbelastung ordne ich als entscheidend für den Gipfelgang ein. Ganz oben heisst es sieben Mal atmen, einen Schritt, sieben Mal atmen.»

Glück herausgefordert

Hug sagt, dass er «natürlich ein wenig stolz ist», dass vor ihm nicht viele Bündner einen 8000er-Gipfel ohne Sauerstoff bestiegen haben. Sein erster 8000er sei für ihn gleich auch der letzte und damit «der perfekte Schlusspunkt. Ich bin erfüllt und zufrieden, dass ich auf zwei Sieben- und einem Achttausender stehen konnte. Es war jedes Mal ein gefährliches Spiel und leider habe ich mehr als einmal hautnah traurige Schicksale in der sogenannten Todeszone miterleben müssen. Oder anders gesagt, ich habe das Glück an den hohen Bergen definitiv genug herausgefordert». Langweilig werde es ihm ohne Gipfelexpeditionen nicht. Bergsteigen, Fasnacht, Turnverein und Eishockeyklub, an Hobbys fehlt es ihm nicht. Und nun habe er auch Zeit für seine Freundin Romana Krättli, ohne deren Verständnis und Unterstützung das alles nicht möglich gewesen wäre.

14

Achttausender

Der **Manaslu in Nepal** ist einer von 14 Achttausender. Mit einer Höhe von 8163 Meter ist er der achthöchste Berg der Erde.